

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Wahre Andacht Des Christen

Muratori, Lodovico Antonio

Wien, 1760

VD18 13209663

Achtes Capitel, Von der Hofnung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-194849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-194849)

süß des Herrn zu erweisen; es giebt auch einige und zwar sehr nützliche, welche von den Protestanten selbst heraus gekommen. Von andern hernach, welche die Wahrheit und Standhaftigkeit unsrer Lehre gegen alle Kezereyen vertheidigen, finden sich in der katholischen Kirche nicht wenige; und eben aus diesen ist es nothwendig den Gegengift wider die Zweifel in Glaubenssachen heraus zu suchen, nicht aber den Gift, den unsre Feinde, und die Feinde aller andern Glauben ausbreiten, zu uns zu nehmen. Unsre böse Begierden können uns thöricht machen, aber ihre ärgste Wirkung wird allezeit diese seyn, wenn sie es dahin bringen, daß wir denjenigen Glauben verlihren, von dessen Wahrheit so viele glorreiche Blutzegen Christi dergestalt versichert waren, daß sie dafür ihr Leben gelassen. Wer aber nun Gott verläßt, der hat wohl nichts anders zu erwarten, als daß Gott auch ihn verlasse, und daß er in seiner Sterbstunde unglaublichen und vielleicht unfruchtbaren Schrecken und Angst auszustehen haben werde. Glückselig hingegen im Leben, und weit glückseliger an seinem Ende ist derjenige, welcher geglaubt, ohne gezeihen zu haben, und dasjenige treulich ins Werk gerichtet hat, was er geglaubet. Niemand wird es demjenigen gereuen können, der einen frommen Lebenswandel geführt, und der Tugend aus Liebe gegen Gott sich beflissen hat, dessen sich die Gottlosen keineswegs getrösten können.

Achstes Capitel,

Von der Hoffnung.

Aber was würde es uns helfen, daß wir an das Himelreich und an alle seine Glückseligkeit vest glauben, wenn dieses nur für die heiligen Engel, und nicht gleichfalls für uns arme Menschen erbauet wäre? Ach ja wohl
ist

ist es auch für uns zubereitet, deshalb muß nicht allein der Glaube, sondern auch die Hoffnung in dem Christlichen Herzen sich einfinden. Die Hoffnung sage ich, eine übernatürliche Tugend, welche gleich den anderen von Gott uns geschenkt, und eingegossen worden. Durch dieses Wort verstehen wir das Vertrauen, so der Christ hat, durch die unendliche Güte Gottes, und vermittelst der Verdienste Jesu Christi unsers Herrn und Heilands, dahin zu gelangen, und die Mittel nämlich die Hülfen seiner Gnade zu erhalten, daß er Gott das höchste Gut genieße; wir müssen also nicht allein glauben, daß das Himmelreich sey, sondern auch uns dessen immerfort gewärtigen, und uns durch die lebhafteste Hoffnung Muth machen, so unaussprechliche Belohnung einstens zu erhalten. Dieses zu hoffen, ist uns nicht allein erlaubt, sondern auch von Gott selbst uns befohlen, wenn wir nur an der Vollziehung seiner Gebote, die er von uns begehret, nichts ermangeln lassen. Eine sehr erfreuliche und trostreiche Nachricht für alle, die das Gesetz Jesu Christi bekennen! der Himmel, das glückselige Reich Gottes, ist auch für uns gemacht, Gott selbst ladet uns dazu ein, und wünschet, daß ein jeder unter uns zu dessen Besitz gelange, und es durch eine ganze Ewigkeit genieße.

Nun aber ist vor allen Dingen der Hauptgrund der christlichen Hoffnung zu untersuchen. Dieser bestehet einer Seits in der unendlichen Güte, unaussprechlichen Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit Gottes, anderer Seits aber in den unendlichen Verdiensten seines eingebornen Sohns, welcher auf diese Welt gekommen, uns zu erlösen, aus Liebe für uns gestorben, damit alle, die nur wollen, durch sein allerheiligstes Blut erkaufet, ihm in den Himmel nachsteigen sollen. Gewißlich, wenn wir
die

die Augen auf uns selbst zu wenden, werden wir nicht das mindeste erblicken, wodurch wir den Eingang in das Reich Gottes verdienen könnten, ja vielleicht finden wir auch noch Unverdienste genug. Nachdem wir in der Sünde geborenen waren, sind wir aus bloßer Barmherzigkeit Gottes, der uns eher, als wir ihn lieben konnten, geliebt hat, in seine Kirche als seine Kinder angenommen worden, wodurch wir schon so verächtliche Geschöpfe das Recht überkommen haben, mit seinem eigenen Sohne Miterben zu werden. Aber wir haben uns von unsern Begierden überwinden, von unsern bösen Neigungen verführen lassen, und so oft uns gegen Gott unsern Schöpfer und Gutthäter durch Uebertretung und Verachtung seiner Gebote gesetzt; und dennoch, was hat nicht dieser gütige Gott gethan? Er ist uns nachgegangen, und hat uns die Buße angerathen; kaum hat er auch gesehen, daß wir zu ihm zurückkehrten, so ertheilte er voll der Erbarmung uns die Nachlassung, und der ihm zugefügten Beleidigungen ganz vergessen, will er, daß wir wie vorher hoffen sollen, zu ihm in die Seligkeit zu gelangen. Mit einem Worte: wir haben es mit Gott einem Herrn zu thun, dessen Güte und Barmherzigkeit größer ist, als alle unsere Sünden und Laster seyn können. Unsere Hoffnung also, die sich auf diese seine gebenedeyte Eigenschaft gründet, muß uns vollkommenen Trost bringen; indem wir wissen, daß dieser gütige Vater uns weit mehr Gutes zu thun verlange, als wir zu empfangen uns wünschen. Ueber dieses hat uns ja der liebevolle Gott, durch den Mund seines allerheiligsten Sohns, in mehreren Orten des heiligen Evangelii versichert, daß wir diese so große Belohnung haben werden. Gott ist wahrhaft, Gott kann nicht betriegen. Wir legen also den Anker unsrer Hoffnung in einem so festen Grund; denn diejenige Glückseligkeit, die wir hoffen, verspricht uns Gott, derjenige Gott,

wel-

welcher vollziehen kann und will, was er versprochen hat. Himmel und Erden werden vergehen, sein allerheiligstes Wort aber wird nie vergehen.

Der andere Grund unserer Hoffnung besteht in den unendlichen Verdiensten jenes unschuldigen Lammes, welches aus Liebe für uns seinen himmlischen Vater sich als ein Schlachtopfer an dem Creuze dargegeben hat; welche Wahrheit wir in unserem Herzen wohl zu behalten haben. Alles, was wir Gutes, unsere Seelen betreffend, haben oder hoffen, ist von niemand andern hergekommen, auch wird es durch niemand andern uns zukommen, als durch Jesum Christum unseren Heiland, welcher seinen himmlischen Vater gegen uns versöhnet, und von ihm dasjenige erhält, was uns nöthig ist, unsere Seelen zum ewigen Heile zu führen. Unserer Seits können wir nicht vor dem Throne Gottes ohne Sünden erscheinen; diese auszulöschen, und die Flecke, welche sie in unserer Seele hinterlassen, abzuwaschen, ist das kostbare Blut unsers Erlösers allein vermögend; und wenn wir gleichwohl mit einigen guten Werken vor Gott erscheinen, so werden sie doch einzig und allein dadurch verdienstlich, weil sie von den Verdiensten Christi begleitet werden. Was für Liebe, was für Andacht gegen Christum den Herrn sollte nicht diese Wahrheit in einem jeglichen unter uns erwecken? Sollte sie nicht zu ausnehmend großer Hoffnung uns aufmuntern, daß wir nämlich in dem allerwichtigsten Werke unsers ewigen Heils eines glücklichen Ausgangs uns getrösten dürfen, indem wir ja auf einen so liebevollen Gott unsre Hoffnung setzen, welcher bloß aus der Ursachen vom Himmel gekommen ist, um uns dahin zu seinem ewigen Reich zu führen? Deswegen soll der Christ, wenn er befragt wird, auf wen er sein Vertrauen setze, mit dem heiligen Paulo

(a) hrtz

(a) herzlich antworten: *Christus Iesus spes nostra*, Christus ist meine Hoffnung, und so lange ich auf ihn vertraue, werde ich in Ewigkeit nicht zu Grunde gehen. Aber Gott, welcher der Urheber dieser Hoffnung ist, da er uns dieselbe ertheilet, erfordert auch von uns die getreue Vollziehung seines heiligen Gesetzes. Seiner Seits, von wegen seiner unendlichen Güte, und wegen der unaussprechlichen Verdienste seines eingebornen Sohns, ist er bereitwillig, uns selig zu machen, ja er verlanget nichts heftiger. Aber der göttlichen Würde kommet es gewißlich nicht zu, noch ist es jemals sein Wille gewesen, in seiner Herrlichkeit denjenigen zu empfangen, welcher als sein Feind von dieser Welt scheidet, und der Glaube lehret uns ja, daß der Allerhöchste für diese die ewige Peinen, und nicht eine solche Belohnung bestimmt habe. Die Vernunft erfordert also, daß die Christliche Hoffnung mit der Vollziehung des göttlichen Gesetzes begleitet seyn müsse, nämlich seiner Gebote, und der Gebote der Kirche, als welcher Christus der Herr zur Verwaltung der gläubigen Gemeinde seine Stelle auf Erden überlassen hat. Schön und vollkommen ist also die Hoffnung desjenigen, welcher einer Seits sein Vertrauen auf die Verheißung und Milde Gottes setzt, wohl wissend, daß um sein Heil jener göttliche Heiland sich eifrigst besorge, in dessen Händen die Schlüssel des Himmels sich befinden, und dessen Pforten so er sie eröffnet, niemand verschließen kann; anderer Seits aber sich auch befeßigen, seinem Gott getreu zu seyn vermittels der Vollziehung desjenigen, so er ihm befiehlt, und durch Vermeidung desjenigen, so er ihm verbietet. In den Herzen dergleichen Christen findet sich gewißlich nicht allein eine ernstliche standhafte Hoffnung, sondern es wird auch die vollkommene Ruhe und

(a) Prima ad Timotheum cap. I. 5.

und eine wunderbare Fröhlichkeit darinne wohnen. Für diese ist der Himmel gemacht; für diese besonders und für einen jeglichen der in sich den schönen Entschluß verspühret, mit Gott vereinigt zu bleiben, muß man glauben, daß der Himmel zubereitet sey. Und sie können sich wohl Muth machen, und mit dem Propheten David aufrufen: (a) Ich freue mich über die Dinge, so mir gesagt seyn, wir werden in das Haus des Herrn gehen. Ich bin versichert, daß dieser gütige Gott, so ich ohne Unterlaß ihn lieben, ihm gehorsamen, und treu dienen werde, meiner erwarte, und in jenem Haus, wo er in Gesellschaft seiner Engel und Heiligen wohnet, und wo er seine Auserwählte mit unaussprechlichen Freuden und Herrlichkeit erfüllet, einen Sitz für mich bereitet habe.

Da wir nun diese gemeldte Bedingung vernehmen, nämlich daß wir dieses glückseligen Reichs theilhaftig zu werden zwar hoffen sollen, aber mit den Vorbehalte, daß wir auch Gott, vermittelst der Vollziehung seines allerheiligsten Gesetzes, getreu seyn müssen; so entstehet in unserm Herzen eine Angst und Furcht, die unserer Hoffnung gänzlich entgegen ist. An der Verheißung Gottes können wir gewiß nicht zweifeln, wohl aber an uns selbst. Wir sündige Menschen, die wir täglich neuen Versuchungen, und der Gefahr neuer Sünden, wie ein Rohr dem Winde ausgesetzt sind, wir, weit gebrechlicher als ein irdenes Geschirr, und von unserer innerlichen Begierde zum Uebel immer angereizet, wie werden wir wohl auf dem Wege dieses Lebens bis an das Ende ohne zu fallen uns erhalten? Diese Furcht ist wohl ganz gerecht, es hat uns auch der heilige Apostel Paulus schon lange ermahnet (b) daß wir mit

Furcht

(a) Psalm. CXXI. 1.

(b) ad Philippenfes cap. II. 12.

Furcht und Zittern unser Heil wirken sollen, und deswegen soll die Hofnung eines guten Christen allemal die Furcht zu ihrer Bewachung an der Seite haben; aber diese Furcht, (welches wohl in Obacht zu nehmen ist,) muß eine Begleiterin der Hofnung, nicht eine Feindinn derselben seyn, nämlich sie muß nur hierzu dienen, daß wir behutsam und vorsichtig in dem Wege unseres Heils wandern, unsere Sinne verwahren, die gefährlichen Gelegenheiten meiden, und nicht in den Gemächlichkeiten und Ergößungen dieser Welt einschlafen. Dieser Furcht haben wir alle nöthig, um uns in der Demuth, und in der Erkenntniß unserer Nichtigkeit zu erhalten. Deswegen soll sie aber uns doch nicht niederschlagen, noch unsre Freuden stören; sondern wir sollen uns, wie uns der königliche Psalmist zuredet, (a) erfreuen mit Zittern; vielweniger soll sie den Muth demjenigen benehmen, welcher in sich gegen alles dasjenige einen Abschau verspühret, was nur dem Allerhöchsten mißfallen kann; daher müssen wir zu der Hofnung, daß wir zu dem ewigen Genusse der Anschauung Gottes dereinstens gelangen werden, noch eine andere Uebung eben dieser Hofnung hinzusetzen, nämlich wir müssen hoffen, daß Gott durch seine uneingeschränkte Güte uns auch die Mittel selig zu werden, ertheilen, in Anfechtungen uns beystehen, und mitten durch unsre Feinde glücklich zu seinem Reiche uns führen werde; und so wir durch unsere Schwachheit fallen sollten, müssen wir hoffen, daß dieser Vater der Barmherzigkeit seine milde Hand uns darreichen werde, damit wir wider aufstehen, und zu ihm kehren. Wir haben freylich auf uns ein Mißtrauen zu setzen; denn wir sind aus uns selbst nicht fähig, das Gute zu erwählen, und das Böse zu fliehen; aber mit der Hülfe der Gnade Gottes, vermittels der

Ber-

(a) Psalm. II. 11.

Verdienste Jesu Christi können wir alles. Der nämliche Apostel, welcher vor kurzem uns gelehret, mit Furcht zu wandern, schreie gleichfalls zu unsrer Lehre öfters auf: Ich kann alles mit jenem HErrn, der mich stärke. Dieses nämlich kann ein jeglicher guter Christ mit lebhaftem Vertrauen sagen; denn verschiedene Zeugnisse der heiligen Schrift versichern uns, daß Gott seine Hülfe, und den Beystand seiner Gnade niemand versage, sondern sie seinen Kindern barmherziglich erteile wenn wir ihn nur von wahrem Herzen darum bitten und anrufen.

Glücklich sind wohl diejenigen, welche mit Behutsamkeit getrachtet haben, von der Zeit, als sie zu den Jahren des Verstands gelangt sind, die schöne Unschuld unbesfleckt zu erhalten, und stets in Gott verliebt, und ihm getreu, niemals ihren Fuß in den Weg der Laster gesetzt haben. Ach diese können ja wohl jene unaussprechliche Belohnung, welche Gott seinen Freunden zubereitet hat, mit ganz offenen Herzen hoffen. Und obschon auch diese, so lang als das gegenwärtige Leben dauret, zu fürchten haben, so können sie doch mehr als andere das Herz fassen, und die Zuversicht haben, daß jener mächtige Herr, welcher sie bisher vor allem Falle beschützt hat, den Einfluß seiner helfenden Gnade nicht zurück ziehen werde; damit sie ihren Lauf unbeschädigt endigen mögen. Aber was wird denn mit uns Sündern geschehen, die wir wohl unzählig sind, und den größten Theil der Menschen ausmachen, was für Hoffnung kommt uns denn zu? Es giebt zwei Gattungen Sünder, nämlich diejenigen, die wirklich in der Ungnade Gottes leben, und die, welche sich wieder gefunden, und durch die Buße in den Schoos des beleidigten Vaters zurück gekehret sind. Was die erstern betrifft, so schmerzet es mich sehr, daß ich ein Urtheil sprechen soll, welches ihnen wohl selbst nicht unbekannt seyn kann, nämlich, daß, so
 E lang

lang als ihre Feindschaft mit Gott dauert, die Hoffnung ihres Heils Gott selbst schmäzlich seyn würde. So lang als einer die Vermessenheit hat, seinem Schöpfer sich zu widersetzen, und sanft in Sünden schläft, so lang ist er ein Feind Gottes; als ein solcher hat er alles Recht zum Himmel verlohren, und in dem ewigen Kerker, der den Meineidigen zubereitet ist, seinen Sitz erkaufet. Gewiß ist es, daß Gott nie ablasse barmherzig zu seyn; aber derjenige thut dieser Barmherzigkeit Gottes großes Unrecht, der sich derselben nicht anders bedienet, als mit mehrerem Muth seinem bösen Leben den freyen Lauf zu lassen, und ein unbußfertiger Sünder zu verbleiben eben deswegen, weil Gott gütig und barmherzig ist. Meynet wohl ein solcher, daß diese Barmherzigkeit Gottes seine Gerechtigkeit vertilget habe? Eine dieser Eigenschaften so wohl, als die andere müssen wir in ihm anbeten, über die eine uns erfreuen, vor der andern zittern, und versichert seyn, daß, wenn wir ihn nicht vermittelst der Buße zu einem barmherzigen Vater gegen uns machen wollen, wir ihn als einen gerechten Richter auch wider unseren Willen verspühren werden. Dem allen ungeachtet aber, wenn der Sünder bey Ueberlegung seines gegenwärtigen erbärmlichen Zustands, und der Gefahr, in welcher er sich befindet, ewig verlohren zu gehen, sagen würde, er verhoffe daß ihm Gott helfen werde von seinen Sünden aufzustehen, und in den guten Weg sich wiederum zu begeben; so wäre doch diese Uebung seiner Hoffnung, wie sie auch immer ist, nicht zu verwerfen; indem sie doch von einem guten Grundsatz, nämlich von einem angefangenen und ob schon noch unvollkommenen Verlangen, sein Leben zu ändern, und sein Herz von den Geschöpfen zu dem liebevollsten Schöpfer zu wenden herrühret. Wenn ein solcher Unglückseliger aufrichtig und von ganzem Herzen zu Gott um Hülfe rufen würde, ob er gleich dieselbe nicht verdienet,

net,

net, und Gott solche ihm zu ertheilen nicht gehalten ist, so würde doch dieses zu loben seyn, daß er hoffet, Gott werde sich zur Barmherzigkeit gegen ihn bewegen lassen, und ihn würdigen, eine wirkende Reue über seine Sünden ihm einzugeben.

Was nun die Sünder betrifft, die wiederum in sich gegangen, und vermittelst des heiligen Sacraments der Buße, zur Gnade Gottes gelangt sind, in deren Herz muß eine steife, und fröhliche Hoffnung wohnen. Es ist zwar wahr, daß sie öfters, und auf verschiedene Art ihren Gott beleidiget haben, aber doch von der Zeit, als sie mit einer wahren Buße an die Pforten der göttlichen Barmherzigkeit angeklopft, und von dem Priester die Auflösung, erhalten haben, können und sollen es immerfort hoffen, daß sie in die Freundschaft Gottes hergestellt worden, und daß sie nicht mehr als Feinde, sondern als seine Kinder, angesehen werden. Derjenige, der den Menschen erschaffen hat, ist ja wohl nicht, wie die Menschen, unerbittlich, noch rachgierig; seine Gedanken sind Gedanken des Friedens, und der Verzeihung; ja er selbst ladet die Widerspenstigen liebevoll mit äußerlichem sowohl als innerlichem Zusprechen ein, und wenn er sie nur reumüthig findet, so verweilet er nicht, ihnen zu verzeihen, und ihnen an dem nämlichen Augenblicke, nach ertheilter Nachlassung alles ihm zugefügten Unrechts zu vergessen, ohne dasselbe ihnen vorzuwerfen. Es ist wohl zu bewundern, wie sich unter den Christen solche Sünder finden mögen, welche, nachdem sie alles gethan, was ihnen zukommt, um zur Gnade Gottes wiederum zu gelangen, sich mit dem Zweifel peinigen, und ängstigen lassen, ob ihnen Gott verzeihen habe, in beständiger Unruhe, und Furcht, sie wären immer noch in seiner Ungnade, und die Pforten des Himmels wären für sie noch immer verschlossen. Entweder glauben diese dem Evangelio, oder nicht? In diesem heiligen Buche hat uns

ja der Herr unter einem Gleichniße (a) vor Augen gestellt, auf was für eine Art sein himmlischer Vater die zu ihm kehrenden Sünder empfangt. In was für Abschaulichkeiten, in was für Laster ist nicht jener thörichte Sohn verfallen, welcher, nach Abforderung des ihm zukommenden Theils des väterlichen Vermögens, dasselbe in Ausübung seiner Begierden verschwendet hat? Nichts destoweniger, kaum erscheint er vor seinem gütigen Vater, ob schon zerrissen, und ganz verstellte, doch mit bußfertiger Stimme und Gebärden, so geht ihm der zur Barmerzigkeit bewogene Vater noch entgegen, umarmet ihn, erwecket das ganze Haus zur Fröblichkeit, weil er seinen Sohn wiederum erhalten. Desgleichen stellet sich an einem andern Orte des heiligen Evangelii (b) unser liebster Heiland selbst als einen Hirten vor, welcher, um das verlorne Schaf zu finden, alle andere verläßt, und dieses sehnlich sucht, selbiges, nachdem er es gefunden, auf seine Achseln leget, und voller Freude zum Schafstalle zurückträgt. Kann man wohl die liebevolle Eigenschaft unseres Gottes gegen uns Sünder (mit lebhafteren Farben entwerfen)? Es hat uns unser Heiland in dem heiligen Evangelio (c) noch mehrere Bekräftigung hiervon gegeben, welche man nicht ohne Erstaunen und ohne den Vater von so großer Milde zu benedeyen, anhören kann, nämlich, daß größere Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße thut sey, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Und deswegen hat sich der göttliche Sohn erklärt (d) daß er nicht vom Himmel gekommen sey,

(a) Lucae cap. XV. 12.

(b) Matthæi cap. XV. 11. 12.

(c) Lucae cap. XV. 7.

(d) Matthæi cap. IX. 13.

sey, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder. Kann man denn wohl eine größere Güte und Barmherzigkeit finden?

Nun wer diese Wahrheiten aus dem göttlichen Munde selbst vernimmt, soll auch wissen, daß Gott großes Unrecht geschehe, sooft als wir über unsere Sünden Buße gethan haben, und von denselben zurück gekehret sind, und doch noch an seiner Liebe gegen uns zweifeln, ja immerfort argwohnen, und uns vorstellen, als sey er noch über uns erzürnet. Es ist zwar wahr, daß man die Erinnerung seiner Sünden aus seinem Herzen nicht auslöschen könne noch solle, aber diese muß zu nichts anders dienen, als daß wir ins künftige behutsam in der Demuth leben, vermittelst öfterer Uebung der Buße das Verfllossene verbessern, und durch unser Gebet zu Gott des Künftigen uns versichern; nicht aber, daß sie betrübtes Nachdenken, zweifelhafte Kengsten und Mißtrauen auf die Güte Gottes in uns erwecke; denn dieses kann zu nichts anders nützen, als daß der Christ in der Liebe und dem Dienste Gottes lau werde, ja wohl auch erkalte; deswegen sollen wir dergleichen Gedanken nie einen Aufenthalt in unserem Herzen geben, und wofern wir es schon gethan hätten, alle Mühe anwenden, sie auszutilgen. In der That will Gott, daß wir ihm mit fröhlichen Herzen dienen sollen; wozu er uns an mehreren Orten der heiligen Schrift ermahnet. Ist er denn nicht auch verschiedenen heiligen Büssern, und Büsserinnen, die vorhin dem Wege der Laster sich ergeben hatten, auf die liebeichste Art noch in ihrem Leben begegnet? Wir werden sehen, ja gewißlich werden wir sehen, wenn wir durch Gottes Barmherzigkeit einst zum Himmel gelangen, daß die Zahl der Büsser, welche zu so großer Herrlichkeit aufgenommen worden, weit größer sey, als die Zahl der Unschuldigen. Wo sind nun diese Zaghaften und Kleinmüthigen, die da einer ste-

ten Unruhe unterworfen sind, und dieses nicht weniger wegen der begangenen Sünden, als auch wegen derjenigen, die sie noch auf sich zu haben glauben, oder täglich zu begehren fürchten? Kommet her und vernehmet, daß Gott nicht allein ein Wohlgefallen habe, sondern auch euch befehle, daß ihr auf ihn hoffet. Diese übernatürliche Tugend, die Hoffnung, kann eben so wohl, als die sittlichen Tugenden, gar leicht durch unsere Schuld ein lasterhaftes Ende gewinnen; nämlich durch ihre Uebermaß verwandelt sie sich in Frevel, und durch ihren Mangel in Mißtrauen auf Gott. Frevelhaft, wie schon gedacht worden, wäre der Sünder, welcher das Himmelreich zu der Zeit hoffen würde, wenn er sich in Lasteren wälzet: Frevelhaft, ja gottlos wäre derjenige, welcher die Hoffnung seines ewigen Heils auf seine eigenen Kräfte, und Verdienste seiner natürlichen Gaben setzen würde. Im Gegentheile wird Gott großes Unrecht und Mißfallen verursacht, wenn der Gerechte nicht so viel, als er schuldig ist, auf ihn hoffet, und sich von der unendlichen Milde und Güte Gottes so geringe Vorstellung machet, als käme es Gott hart an, uns zu vergeben, als untersuche er alle unsere Thaten auf das Schärfste, oder wenn er so gar dem Vertrauen zu Gott, welches die Wirkung der wahren Hoffnung ist, in seinem Herzen keinen Platz gestattet. Wir rufen inzwischen zu dem Gott unserer Seele mit heller Stimme auf, und sagen ihm, wie wir sehr hoffen, und nie ablassen werden zu hoffen, daß er, nach der Größe seiner Barmherzigkeit, uns unsere Sünden werde vergeben haben, ja daß wir sehr hoffen, er werde uns beistehen, damit wir in dem Wege unsers Heils nicht abweichen, und daß wir es hoffen, weil er selbst mit sehr deutlichen Worten uns gesagt hat (a) Wer auf Gott hoffet, wird in Ewigkeit nicht zu Schanden werden.

Nun

(a) Psalm. LXX, 1.

Nun merken wir noch an, daß, so viel und schwer unsere Sünden auch seyn mögen, wenn wir einmal vor jenem Richterstule, wo der Priester, die Stelle Gottes vertretend, die göttliche Barmherzigkeit ertheilet, mit wahrem reumüthigen Herzen uns erzeiget haben, wir keinen Anstand mehr nehmen dürfen, der Christlichen Hoffnung Platz zu geben. Wir haben ja von Gott selbst diesfalls die Versicherung (a) daß, wenn unsere Sünden gleich blutroth wären, sie doch schneeweiß werden sollen; (b) daß die Barmherzigkeit das Gericht erhöhe; und (c) daß, wenn der Ungerechte von allen seinen Sünden sich bekehret, und Buße thut, er das Leben haben werde, und Gott seiner Sünden und Ungerechtigkeiten nimmermehr gedenken werde. Als einen Glaubenspunct müssen wir halten, daß die Barmherzigkeit Gottes in alle Ewigkeit ohne Vergleich weit größer seyn werde, als die Sünden aller Menschen nur immer seyn können. Die großen Sünder, welche zur Buße geschritten sind, haben wohl ganz recht, daß sie in aller Demuth das Haupt sinken lassen, so oft sie so vieles Unrechtes, das sie Gott zugefügct, und des zu beweiendenden Standes ihres verflorenen Lebens sich erinnern, aber sie sollen in die uneingeschränkte Güte desjenigen, der sie zu seiner Heerde berufen, nie einiges Mißtrauen setzen. Soll man denn an der Macht desjenigen, der alles kann, an dem Willen desjenigen, der sich rühmet, Vater der Barmherzigkeit genennet zu werden, wohl zweifeln? Noch weit böser als das Mißtrauen würde in einem Christen die Verzweiflung seyn, ein Laster, welches

E 4

ches

(a) Isaia cap. I. 18.

(b) Jacobi cap. II. 13.

(c) Secunda ad Corinthios cap. I. 3.

ches der göttlichen Tugend der Hoffnung schnurgerad entgegen läuft. Kein böserer Zustand kann wohl seyn als eben der Zustand der Verzweiflung, da sich nämlich der Sünder einbildet, er sey der Vergebung seiner Sünden unfähig, oder, was noch weit ärger ist, Gott könne, oder wolle ihm nicht verzeihen, und der Himmel sey nicht mehr für ihn. Dergleichen Gedanke ist eine gränliche Sünde, durch welche Gott auf das schwereste beleidiget wird; aber dieses ist noch das Erschrecklichste, daß der Mensch, so lang als er in diesem Stande verharret, unmöglich mit Gott sich versöhnen könne. Denn da er in ihm eine seiner göttlichen Eigenschaften verläugnet, so fährt er anstatt ihn zu besänftigen, vielmehr fort ihn zu beleidigen; und Gott kann wohl den entsetzlichen Untergang eines solchen Sünders zur Strafe zulassen, weil er sich in die Laster so verwickelt, so viele Zurufungen und Eingebungen Gottes, die ihn zur Buße haben leiten wollen, verachtet und verlachet hat. Aber doch, wenn ein so unglückseliger Mensch noch einiger Ermahnung Gehör geben will, so höre er folgendes mit Gelassenheit an: Wahr ist es, und allzuwahr, daß er wegen seiner schweren und vielen Sünden die Verzeihung nicht verdiene, aber wenn hat denn jemals Gott auf unsere Verdienste gesehen, um nach diesen sich zu richten, und uns zu verzeihen? Seinen gebenedeyten Sohn, der für uns gestorben, der unser reumüthiges Herz ihm vorzeiget, diesen, ja diesen siehet er an; wenn wir gleichwohl nichts verdienen, so verdienet und vermag doch (alles bey sein. in himmlischen Vater) dieser mächtige Vermittler zwischen Gott und dem Menschen, dieser unser liebeiche Fürsprecher. Wenn er so viele Verdienste hat, die Sünden der ganzen Welt auszulöschen, wie uns sein geliebter Jünger versichert (a); soll er denn wohl

(a) Prima Joan. cap. II. 2.